

hemmenden Einflüsse des Mutterkomplexes zu fördern als die erforderliche Nachreifung zu ermöglichen.

Die Ergebnisse werden im dritten Schritt mit psychoanalytischen und tiefenpsychologischen Kategorien interpretiert (111–140). Allerdings handelt es sich mehr um eine Explikation als um eine Interpretation der Ergebnisse. Mit dieser Explikation stellt Rey Sinn und Zweck seiner Untersuchung in Frage. Darin legt er nämlich Material aus der psychotherapeutischen Praxis vor, das das anthropologische Problem der Mutterbindung klarer und verständlicher macht als sein kompilatorisch-statistisches Verfahren. Seine Ergebnisse über die Mutterbindung bleiben an Klarheit hinter den Erkenntnissen der Psychoanalyse und den Erfahrungen der wenigen psychologisch geschulten Priestererzieher zurück. Reys Untersuchung setzt die Ergebnisse der Psychoanalyse, d. h. das eigene Ergebnis bereits voraus. Die Gestaltung des Fragebogens ist einseitig auf den Mutterkomplex abgestimmt. Methodisch anfechtbar ist die Gliederung des Materials nach den Gesichtspunkten der Persönlichkeitspsychologie und die Einfügung des Materials in komplexfördernde Bedingungen, wie sie in den literarischen Erzeugnissen verschiedener psychologischer Richtungen auftauchen. Dadurch verfällt Rey in einen psychologischen Synkretismus, der wohl psychologische Erkenntnisse populär machen, vielleicht auch erzieherische Mängel aufzeigen, aber nur wenig zur Behebung der Probleme

beitragen kann. Methodisch anfechtbar ist außerdem der Versuch, auf einem Grenzgebiet zwischen Psychologie und Theologie die theologischen Aspekte des Problems ausklammern zu wollen. Er mißlingt bei Rey vor allem in der Schlußbetrachtung, in die er die fragwürdige These einfügt: „Eine gewisse Richtung ostkirchlicher Mystik stellt eine These auf, die wie ein Mythos klingt: Christus sei eine androgyne Gestalt, eine männliche Jungfrau oder ein jungfräulicher Mann gewesen, wie auch Adam vor der Erschaffung der Eva. Er habe die Fülle der menschlichen Potenzen, der männlichen wie der weiblichen, besessen und habe deshalb weder leiblich noch seelisch einer Ergänzung bedurft. Der Archetyp des Priesters erscheint androgyner Natur zu sein. Besteht vielleicht das Charisma des priesterlichen Zölibats oder des zölibatären Priestertums in einer hermaphroditischen Anlage? Oder hat der Mutterkomplex die Aufgabe, eine fehlende Anlage mit einem künstlichen Hermaphroditismus zu ersetzen?“ (140) In der Beweisführung Reys findet sich nichts, was eine solche These rechtfertigen würde.

Die kritischen Anmerkungen möchten die Leistung des Verfassers nicht schmälern, sondern auf die noch zu lösenden methodischen Probleme hinweisen. So lange die Methodenfrage in der Begegnung von Theologie und medizinischer Psychologie nicht geklärt ist, werden empirische religions-psychologische Untersuchungen auf unsicherem Boden stehen.

J. Hofmeier

Pädagogik

Der Lernprozeß. Anthropologie, Psychologie, Biologie des Lernens. Hrsg. v. Willmann-Institut. Freiburg: Herder 1969. 439 S. Lw. 38,-.

Das Willmann-Institut legt ein Handbuch vor, dessen Beiträge aus verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen stammen. Ein so komplexer Sachverhalt wie der Lernprozeß läßt sich heute nicht mehr von einem Autor zureichend behandeln. Das Institut war gut beraten, daß es sich um Experten bemühte: Phi-

losophen, Psychologen, Biologen und Pädagogen haben den Anteil ihrer Wissenschaft an der Erhellung des Lernprozesses herausgearbeitet. Gemeinsam ist ihnen das Bemühen um eine Anthropologie des Lernens, doch vollzieht sich dieses Bemühen nicht in ausdrücklicher Auseinandersetzung mit behaviouristischen Theorien, wenn sie auch hie und da gestreift werden.

„Lernprozeß“ wird in diesem Handbuch nicht so sehr als Phänomen verstanden (das

geschieht nur in dem ausgezeichneten Einleitungskapitel des Würzburger Philosophen H. Rombach), denn als Zeichen dafür, daß Lernen dem Menschen wesenseigentümlich ist, von der Geburt bis ins hohe Alter.

Die 5 Teile des Buchs machen das deutlich: Ein erster behandelt „Grundlagen“, der zweite „Frühkindliches Lernen“, der dritte „Schule als Lernstätte“, der vierte „Berufliches Lernen“, der fünfte schließlich „Besonderes Lernen“. Die einzelnen Beiträge zu den 5 Kapiteln sind von unterschiedlichem Rang und Gewicht. Folgt man dem Klappentext, so soll dem Erzieher der Einstieg erleichtert und eine unmittelbare Auswertung ermöglicht werden. Das trifft aber eigentlich nur auf den Teil „Frühkindliches Lernen“ zu. Hier finden Eltern und Erzieher aus der Praxis gewonnene und an der Wissenschaft orientierte Einsichten, die unmittelbar einleuchten und die sich wieder in Praxis umsetzen lassen. Geschickt werden hier einige traditionelle Erziehungspraktiken korrigiert, die im Licht der modernen Kinderpsychologie nicht mehr haltbar sind. Aufschlußreich ist ferner der vierte Teil „Berufliches Lernen“, den J. Zieliński allein bestreitet. Die Integration des beruflichen Ausbildungsprozesses in den allgemeinen Lernprozeß wird einleuchtend begründet und aus großer Sachkenntnis beschrieben. Einen guten Einblick in Möglichkeiten und Grenzen des programmierten Unterrichts gibt F. Loser.

Dennoch hinterläßt die Lektüre des Buchs ein gewisses Unbehagen. Es ist nicht gelungen, alle Aspekte wirklich zu einem Ganzen zu verarbeiten. Manche Autoren kommen mehr-

fach zu Wort und äußern sich zu verschiedenen Themen. Man merkt sofort, wo der Autor wirklich Sachkenner ist und wo er nur Lesefrüchte – ohne kritische Auseinandersetzung – assoziiert. Nicht alles, was vorgetragen wird, kann überzeugen. Oft fehlen die Begründungen, und Kritik bleibt im Rasonnement stecken. Angesichts der Fülle an lerntheoretischer Literatur, die mit empirisch abgesicherten Fakten arbeitet, ist ein Verfahren problematisch, das gelegentliche Zitationen als Alibi benutzt: Man nennt drei, vier Autoren, die heute auf dem Gebiet der Lerntheorie en vogue sind, aber man läßt sich auf eine kritische Auseinandersetzung nicht ein, sondern man spinnt den eigenen Faden der Introspektion und Spekulation unbekümmert weiter, als seien die Methoden der empirischen Sozialforschung für die Erhellung dessen, was ein Lernprozeß ist und wie man ihn steuert, irrelevant.

Dankenswert ist das Bemühen fast aller Autoren um eine lesbare, unprätentiöse Sprache, die den Leser unmittelbar erreicht. Und dankenswert ist das Bemühen des Willmann-Instituts um eine Anthropologie des Lernens. In einer Phase der pädagogischen Theorienbildung, in der „Lernen“, „Konditionieren“ und „Manipulieren“ häufig in einer Perspektive gesehen werden und die Grenzen zwischen menschlichem Lernen und tierischem Verhalten unscharf zu werden beginnen, könnte eine „Anthropologie des Lernens“ die notwendige Korrektur leisten. Das Institut müßte allerdings die Beiträge kritischer sicherten, damit der wissenschaftliche Anspruch gewährleistet bleibt.

E. von der Lieth

ZU DIESEM HEFT

WALTER KERN ist. o. Professor für Fundamentaltheologie und Dogmatik an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck.

FRANZ BÖCKLE ist. o. Professor für Moralthologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn.

ELISABETH VON DER LIETH leitet ein Studienseminar in Hamburg.

Die Übersetzung des Aufsatzes von ANNA MORAWSKA besorgte WINFRIED LIPSCHER.